

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 47

Charlottenburg, Freitag, den 21. November 1913

Jahrg. 40

## Sperren

**Bollsperrren:** Altwasser (C. Tietz & Co.), Düsseldorf (Rhenania), Fraureuth, Flörsheim für Kapelmacher, Großbreitenbach (Wagner, Enders & Hütti), Gränstadt, König, Köppelsdorf (Philipp Koch), Kranichfeld, Martinlamitz, Planzenhammer, Rehau (Beh, Scherzer & Co.), Schorndorf, Eisenberg (W. Jäger), Weiden (Seltmann).

**Halbsperrren in Deutschland:** Bonn (Mehlem), Fürstentum a. Weiser, Hennigsdorf bei Berlin, Königszelt, Krummenab, Meuselwitz, Deslau (Göbel), Passau, Reichenbach, (Schwabe & Co.) Schlierbach, Sörnewitz, Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Buchau (Plass & Köfner), Gießhübl (Joh. Schuldes), Horn (H. Wehninger & Co.), Krawsta (L. Fiala & Sohn), Laun (B. Bernmann), Lubau (Gebr. Martin), Meretitz (Venier & Co., Inh. J. Koch), Prag (Malerei Scharrer & Co.).

## Unzufriedenheit am falschen Platz.

Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft mit unseren heutigen sozialen Zuständen eine Notwendigkeit und im Interesse des Kulturfortschrittes lebhaft zu begrüßen ist. Und in der Tat: Der Arbeiter, der angesichts unserer trostlosen sozialen Zustände, angesichts der Fälle von Not und Elend, die das Gespenst der Wirtschaftskrise unter dem Proletariat verbreitet, angesichts der korrumpierten politischen Verhältnisse sich dennoch zufrieden fühlt, muß eine wahre Schafsnatur haben. Dank der rastlosen Tätigkeit und vermehrten Aufklärung durch die proletarischen Organisationen werden solche „Schafsnaturen“ immer seltener. Ein frisch-fröhlicher Wage- und Kampfesmut hat sich des denkenden Proletariats bemächtigt, es ist unzufrieden mit den bestehenden Verhältnissen und drängt mit allen seinen Machtmitteln auf eine Besserstellung seiner politischen und wirtschaftlichen Positionen.

Diesem steten Kampf der Arbeiterschaft stellt sich aber des öfteren ein wohlbeachtliches Hindernis entgegen. Wir denken hierbei nicht an die Staatsgewalt oder an die Unternehmerorganisationen. Gegen diese Gegner ist das Klassenbewußte Proletariat des Kampfes gewohnt und es ist ihm schon stets gelungen, auf diesem Gebiete von Erfolg zu Erfolg zu schreiten. Vielmehr ist es ein wirtschaftliches Moment, das, bedingt durch die kapitalistische Produktionsweise in gewissen Zeitabschnitten in diese hemmend eingreift und eine allgemeine Arbeits- und Geschäftskodung hervorruft, welcher Zustand als Wirtschaftskrise bezeichnet wird. Diese selbst ist das Resultat von gehäufte Ueberproduktion und wahnwitziger Geschäftsspekulation. Sie verursacht starke Arbeitslosigkeit und hat für die Arbeiterschaft verschärfte Not und Elend im Gefolge.

Dadurch aber stellt sich dem wirtschaftlichen Aufstieg des Proletariats ein vorübergehendes Hindernis entgegen. Die schlechte Konjunktur zwingt die Arbeiterschaft bei ihren gewerkschaftlichen Maßnahmen zu vorsichtiger Reserve. Daß diese notwendige Taktik bei vielen Arbeitern die schon vorhandene

Unzufriedenheit noch verschärft, ist unter diesen Umständen leicht verständlich.

Nun wäre gegen diese Unzufriedenheit nichts einzuwenden, wenn sie sich in richtiger Weise geltend machte und sich gegen die Ursachen der verstärkten Not wenden würde. Wir beobachten aber, daß die hierbei zutage tretende Unzufriedenheit oftmals in ein falsches Fahrwasser gleitet und ihre Spitze gegen eine Einrichtung wendet, die an dem unbefriedigenden Zustand völlig schuldlos und im Gegenteil bemüht ist, soweit es in ihren Kräften steht, gegen die süßen Begleiterscheinungen der Wirtschaftskrise anzulämpfen. Das ist die gewerkschaftliche Organisation.

Wir beobachten vor allem zur Zeit der niedergehenden Konjunktur einen schlechteren Versammlungsbesuch. Bei vielen Organisationsmitgliedern sinkt in solchen Zeiten das stets notwendige Interesse am Gewerkschaftsleben. Sie wissen, daß die Organisation durch die schlechten wirtschaftlichen Einflüsse gezwungen ist, eine mehr passive Haltung einzunehmen. Damit aber erlahmt bei vielen Kollegen das lebhaftere Interesse am Organisationsleben, sie verfallen in Passivität und lethargie. In der Regel sind das Arbeiter, die ihr gesteigertes Organisationsinteresse nur dann betunden, wenn es gilt, eine Lohnbewegung zu unternehmen.

Diese Gruppe Gewerkschaftsmitglieder besteht in der Regel aus Kollegen, die noch nicht völlig gewerkschaftlich durchgebildet sind. Wohl erkennen sie in der gewerkschaftlichen Betätigung eine gewisse Notwendigkeit, sind aber noch nicht genügend geschult, um zu begreifen, daß das stete Interesse am Organisationsleben und die stete Tätigkeit für ihren Verband eine unerläßliche Notwendigkeit ist und daß vor allem die Krisenzeit, die vielfache Angriffe der Unternehmer auf die Positionen der Arbeiter mit sich bringt, ein geschlossenes Handeln der organisierten Arbeiterschaft dringend erforderlich macht. Vielmehr macht sich bei ihnen eine gewisse Unzufriedenheit mit ihrer Organisation geltend, und besonders zweifelbehaftete Arbeiter begehen sogar den unverzeihlichen Fehler, sich in philosophische Betrachtungen darüber zu ergehen, ob die Mitgliedschaft zur Gewerkschaftsorganisation auch in solcher Zeit eine unbedingte Notwendigkeit ist. Die Folge ist dann, daß mancher der Organisation untreu wird. Die Gewerkschaftsstatistik zeigt in Krisenzeiten stets ein leichtes Zurückgehen der Mitgliederzahlen; der Hauptgrund für diese bedauerliche Erscheinung ist in der Unzufriedenheit zu suchen, die manche Arbeiter gegen die vorhandenen verschlechterten Wirtschaftszustände erfüllt und eine unangebrachte Verärgerung zeitigt, die nach der falschen Seite ausmündet und mit der Fahnenflucht von der Gewerkschaftsorganisation endet.

Eine andere Art von Unzufriedenheit beobachten wir in Krisenzeiten in den Versammlungen selbst. Nicht nur, daß diese aus schon erwähnten Gründen schlechter besucht werden, auch die in ihnen gepflogenen Debatten bewegen sich oftmals auf einem nicht besonders hohen Niveau. Verschiedene Kollegen ergreifen das Wort und belunden ihre Unzufriedenheit mit der Haltung der Organisation, die ihnen ihrer Meinung nach zu flau und gemäßigt erscheint. Die Löhne seien verbesserungsbedürftig, deshalb müsse in eine Bewegung eingetreten werden. Und wenn dann mit guten Gründen erklärt wird, daß die Krisenzeit weise Zurückhaltung gebiete, weil das Kräfteverhältnis ein für die Gewerkschaft nicht besonders günstiges sei und sich die Macht der Gewerkschaft vor allem

darauf konzentrieren müsse, etwaigen Angriffen der Unternehmer entgegenzutreten, dann wird sogar des öfteren die unwirksame Frage aufgeworfen, wozu man denn dann eigentlich seinen Beitrag entrichte. Ist aber die Debatte erst auf dieses Niveau geraten, dann richtet sich zum Schluß auch noch die Unzufriedenheit gegen die Angestellten, man wirft ihnen vor, daß sie das Denken und Fühlen der Masse nicht mehr verständen und für deren Bedürfnisse die erforderliche Sympathie vermissen ließen. Solche Debatten hinterlassen ein deprimierendes Gefühl, sind weder erhebend noch organisationsfördernd, aber geeignet, das Versammlungsleben noch träger zu gestalten.

Diese Erscheinungen sind ein Beweis dafür, daß vielen Gewerkschaftsmitgliedern noch das genaue Verständnis für die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge abgeht. Es fehlt ihnen an der guten Durchbildung und Schulung, um zu erkennen, daß die einzuschlagende Taktik stets von den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen abhängt und ein gegenläufiges Handeln die Interessen der Arbeiter schädigen würde. Hier fort und fort aufklärend zu wirken, ist eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerkschaften und ihrer Presse.

Vor allem müssen die Arbeiter aber darauf hingewiesen werden, ihre Unzufriedenheit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht gegen die falsche Seite zu richten. Eure Gewerkschaftsorganisation erfüllt in Krisenzeiten ihre schwere Pflicht, sie sucht die Opfer einer verkehrten Wirtschaftsweise nach Kräften zu unterstützen und hat ein wachsameres Auge darauf, daß den Arbeitern das in besseren Zeiten Errungene erhalten bleibt. Ihr liegt ferner die Pflicht ob, zu rufen, daß die zu gewärtigende bessere Geschäftskonjunktur eine kampfesfrohe und geschlossene Organisation vorfindet. Und sie ist eure Einrichtung, geschaffen zu eurer Rückendeckung und Angriffswaffe, je nachdem es die Verhältnisse gebieten oder gestatten. Darum hadert nicht mit ihr und euren Angestellten, sondern lenkt eure Unzufriedenheit auf jene Stelle, die die Schuld trägt an den traurigen Verhältnissen, gegen unsere heutige Staatsform, gegen die kapitalistische Produktionsweise, die die Quelle alles Elends und aller Not ist! Richtet eure Angriffe gegen die Ungerechtigkeit der Herrschenden, gegen die schrankenlose Ausbeutung, gegen die wahnsinnige Profitgier der Besitzenden, verlangt Staatseinrichtungen, in denen sich jeder wohlfühlen kann! Aber fählt euch eins mit eurer Organisation und erkennt, daß nur sie es ist, die euch den nötigen Rückhalt gibt im Kampfe für Brot und Kultur!

Also wendet euch mit eurer Unzufriedenheit gegen die richtige Stelle! Und schäht und flüht eure Organisation! Wird diese Mahnung beherzigt, dann werden unsere so notwendigen Organisationen ohne Schädigung über die Wellen der Wirtschaftskrise hinweggleiten, und die später einsetzende bessere Geschäftskonjunktur findet uns vorbereitet zu neuen Kämpfen und neuen Siegen!

## Kirche und Gewerkschaften in Deutschland.

Von Dr. Erdmann, Mitglied des Deutschen Reichstages.

### I.

In einigen Staaten Europas, namentlich in Deutschland, gibt es neben der sozialistischen auch eine christliche Arbeiterbewegung. Es ist das eine Bewegung, an deren Schaffung Vertreter der katholischen Kirche und der Christlichen Partei, die sich in Deutschland Zentrum nennt, gemeinsam beteiligt sind. Neuerdings wird versucht, dieser christlichen Arbeiterbewegung auch in den Vereinigten Staaten Eingang zu verschaffen. Abgesandte der Christlichen Partei Deutschlands, so der Zentrumsabgeordnete Giesberts, sind bereits in Amerika tätig gewesen, um dort die öffentliche Meinung und namentlich die Arbeiterklasse auf die neue Bewegung vorzubereiten. Es sind auch schon gewisse Verbindungen getroffen und Agitatoren am Werk, um soziale Organisationen ins Leben zu rufen. Das hat wohl Veranlassung gegeben zu den vielen Anfragen über die christlichen Gewerkschaften in Deutschland, welche in letzter Zeit aus den Vereinigten Staaten an die christliche gewerkschaftliche Landeszentrale, an die „Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, gelangt sind. Den Fragestellern wie auch anderen Interessenten gehen wir daher diese Darstellung über die Geschichte, die Tätigkeit und das Programm der christlichen Arbeiterbewegung. Hier sei vorweg betont, daß es sich im folgenden nur handelt um die Arbeiterbewegung, die von katholischer Seite betrieben wird. Was in dieser Beziehung

von evangelischer Seite geleistet wurde, ist zu geringfügig, um besondere Beachtung zu verdienen.

Die katholische Kirche hat sich in Deutschland schon sehr früh mit den Arbeitern beschäftigt. Gleich nach der deutschen Revolution im Jahre 1848 entstand der katholische Gesellenverein, dessen Gründer, der Geistliche Kolping, den doppelten Zweck verfolgte, die katholischen Handwerksgehilfen materiell und sozial zu heben, dann sie aber auch von den politischen Zeitströmungen fernzuhalten und für den katholischen Glauben zu retten. Der katholische Gesellenverein, der sich nur auf Angehörige des Handwerks erstreckt, hat sich bis heute erhalten. Er hat seine Einrichtungen: Gesellenhäuser, Fachunterricht, Sozialkurse immer weiter ausgebaut und dadurch einen ansehnlichen Teil der katholischen Gesellschaft unter seinen Einfluß gebracht. Der katholische Gesellenverein steht vollständig unter geistlicher Leitung; sein Generalpräses, der seinen Sitz in Köln hat, wird von dem dortigen Erzbischof ernannt, und ebenso sind die Leiter der örtlichen Niederlassungen Geistliche, deren Wahl vom Bischof bestätigt werden muß. Der Gesellenverein hält auf gutes Einvernehmen mit den Handwerksmeistern; an den wirtschaftlichen Kämpfen nimmt er als Organisation nicht teil. Nach seinem Programm betreibt er keine Politik, doch jedermann weiß, daß die Mitglieder von ihren geistlichen Führern vollständig im Sinne der Zentrumspartei erzogen werden. Der katholische Gesellenverein zählt mit seinen Niederlassungen in Oesterreich und der Schweiz 80 000 Mitglieder.

Anfang der sechziger Jahre rief in Deutschland Vassalle die sozialistische Arbeiterbewegung ins Leben. Kurz darauf beschäftigte sich auch die katholische Geistlichkeit von Neuem mit den Arbeitern, deren Zahl durch den Fortschritt der modernen Großindustrie beträchtlich gewachsen war. Bischof Kettler von Mainz stimmte in vielen seiner ökonomischen und sozialen Anschauungen mit Vassalle überein und unter seinem Einfluß begaben sich zahlreiche jüngere Geistliche unter das Arbeitervolk und predigten hier das Evangelium der sozialen Erlösung. Es begann die Gründung der katholischen Arbeitervereine, die über den Bereich der Handwerker hinausgriffen und sich auch an das eigentliche Proletariat, das heißt die Industriearbeiter, wandten. Diese Arbeitervereine waren in den sechziger und siebziger Jahren recht radikal, nicht nur in ihren politischen, sondern auch in ihren sozialen Forderungen. In lebhaften Industriegegenden, wie in Aachen und Essen, gerieten sie in Konflikt mit den hohen Herren der Kirche und des Zentrums. Aber sie waren zu schwach, um aus sich heraus eine selbständige christlichsoziale Arbeiterbewegung zu schaffen, sie kamen seit den achtziger Jahren immer mehr unter den Einfluß der Zentrumspartei und damit auf ein politisch reaktionäres Geleise. Nach ihrem Programm besteht die Aufgabe der katholischen Arbeitervereine in der religiös-christlichen und sozialen Erziehung ihrer Mitglieder. Die Leitung dieser Vereine liegt in den Händen von katholischen Geistlichen, die als Angehörige der Zentrumspartei dafür sorgen, daß ihr Geholge auch im Sinne dieser Partei erzogen wird. Vor allen Dingen wird Wert darauf gelegt, daß jedes Mitglied zum Gegner und Belämpfer der sozialistischen Arbeiterbewegung herangebildet wird. Hinneigung zur Sozialdemokratie oder zu einer freien Gewerkschaft, ja auch nur das Halten einer sozialistischen Zeitung, hat den Ausschluß aus dem Vereine zur Folge. Die katholischen Arbeitervereine sind zusammengeschlossen in drei Verbände, den westdeutschen, den süddeutschen und einen dritten Verband, dessen Leitung ihren Sitz in Berlin hat und der wegen seiner besonderen Anschauungen über gewisse soziale Dinge mit den beiden anderen Vereinen in heftiger Fehde liegt. Zusammen zählen die katholischen Arbeitervereine 480 000 Mitglieder.

Ob wir weiter gehen in der Schilderung der christlichen Arbeiterbewegung in Deutschland, müssen wir auf einen Umstand hinweisen, dessen Kenntnis notwendig ist zum Verständnis der hier behandelten Dinge. Wir meinen das enge Verhältnis von Kirche und Partei, wie es in dieser Art nur in Deutschland und zwar in dem Bündnis von katholischer Kirche und Zentrumspartei vorhanden ist. Das Zentrum, wie in Deutschland die Christliche Partei kurz genannt wird, entstand nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871, als Vertretung des katholischen Bistums. Die katholische Bevölkerung ist in Deutschland in der Minderheit, etwa zwei Drittel gehören dem protestantischen, und nur ein Drittel dem katholischen Glauben an. Die Katholiken waren namentlich in Preußen lange Zeit vielfach zurückgesetzt und in ihren Interessen und Rechten benachteiligt worden. Um das in Zukunft zu verhüten, taten sich die katholischen Abgeordneten

zur Gründung der Zentrums-Partei zusammen. Die Gründung dieser Partei erfolgte aber auch, um die Angriffe abzuwehren, die von Bismarck und den liberalen Parteien nach der Errichtung des Deutschen Reiches gegen die katholische Kirche gerichtet wurden. So entstand das innige Verhältnis von Kirche und Partei, so entstand jenes merkwürdige Gemisch von religiösen und politischen Interessen, das man als Klerikalismus bezeichnet. Das Zentrum verteidigte im Parlamente die Interessen der katholischen Kirche, wehrte die Angriffe auf sie ab und sorgte in der Folge dafür, daß ihr Einfluß auf die Volksmassen, namentlich auf die Volksschule, immer mehr wuchs. Dafür stellte die Kirche dem Zentrum ihre reichen Mittel und ihr Heer von Geistlichen zur Verfügung, um die gläubige Masse dem Zentrum als Partei-Anhänger zuzuführen und zu erhalten. In Deutschland liegen die Dinge gegenwärtig so, daß der katholische Geistliche ein Viertel seiner Tätigkeit der Kirche und drei Viertel der politischen Agitation, der Schulung der Massen im Dienste des Zentrums, widmet.

Dieses Zusammenwirken von Kirche und Partei hat sich namentlich auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung gezeigt. Beide Teile müssen darauf sehen, die Masse auf ihre Seite zu bringen und da in den modernen Industrieländern die Arbeiter diese Massen bilden, so ist die Beschäftigung mit der Arbeiterfrage, ist die Anwerbung und Organisation der Arbeiter die notwendige Bedingung. Da nun die Massen in Deutschland mit großem Erfolge von der Sozialdemokratie umworben und angezogen werden, so ist es selbstverständlich, daß die von Klerikaler Seite aus betriebene Arbeiterbewegung im Gegensatz zu der sozialistischen Arbeiterbewegung treten mußte. In der Tat bildet denn auch die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland weiter nichts als ein Kampfmittel, das sich der Klerikalismus geschaffen hat zu dem Zweck, das Vordringen des Sozialismus und der Klassenbewußten Arbeiterbewegung zu verhindern und sich die gläubigen Arbeiter als Anhänger zu erhalten.

## II.

Wir sahen im vorigen Artikel, daß die ersten Bemühungen des Klerikalismus in Deutschland die katholischen Arbeiter zu organisieren, im Anschluß an politische Bewegungen geschahen. So die Gründung des katholischen Gesellenvereins im Anschluß an die deutsche Revolution von 1848, die Gründung der katholischen Arbeitervereine im Anschluß an das Wiedererwachen des politischen Lebens in Deutschland anfangs der sechziger Jahre und namentlich an die Gründung der sozialistischen Arbeiterpartei durch Lassalle. Und auch die Entstehung des dritten Zweiges der klerikalen Arbeiterbewegung: der christlichen Gewerkschaften, knüpft an ein wichtiges politisches Ereignis an.

Als in den sebziger Jahren die sozialistische Bewegung in Deutschland emporblühte, als die Zahl der sozialistischen Wähler wie der Gewerkschaftsmitglieder immer mehr zunahm, beschloß der Reichstag auf Betreiben Bismarcks das Sozialistengesetz. Dieses Gesetz zerstörte mit einem Schläge sämtliche Organisationen, politische wie gewerkschaftliche; unterdrückte ihre Zeitungen; verbot ihre Versammlungen und legte die ganze sozialistische Agitation lahm. Zwölf Jahre laßte dieses Gesetz auf der deutschen Arbeiterbewegung, ohne daß es den beabsichtigten Zweck erreichte. Was nicht öffentlich geschehen konnte, geschah im geheimen, und nie ist eifrigere und fruchtbarere Arbeit geleistet worden, als unter dem Sozialistengesetz von den deutschen Arbeitern. Als im Jahre 1890 das Sozialistengesetz fiel, erhielt die Sozialdemokratie bei der Wahl zum Reichstag fast 1½ Million Stimmen und war damit zur stärksten Partei des Reiches geworden. Auch die gewerkschaftliche Bewegung hatte sich in den letzten Jahren des Sozialistengesetzes wieder belebt und sie trat in die neunziger Jahre mit einem ansehnlichen und hoffnungsvollen Mitgliederbestande ein.

Die Lebenskraft und die Fortschritte der sozialistischen Arbeiterbewegung gab dem Zentrum zu denken. In den zwölf Jahren, da die Sozialdemokratie geknebelt war, hatte es sich nicht um die Arbeiter gekümmert. Nun aber, da der Gegner seiner Fesseln ledig war, hieß es, Vorkehrungen treffen, um die gläubigen Massen vor sozialistischer Agitation zu schützen. Der berühmte Führer des Zentrums, Windthorst, gab die Anregung zur Gründung des Volksvereins für das katholische Deutschland, einer Organisation, die im Laufe der Zeit der Mittelpunkt für die gesamte christliche Arbeiterbewegung wurde und die auch den Anstoß gab zur Schaffung der christlichen Gewerkschaften. Der genannte Volksverein

verdient auch deshalb Beachtung, weil die Absicht besteht, eine ähnliche Einrichtung auch in Amerika einzuführen; einzelne Vorarbeiten sind auch schon gemacht.

Der katholische Volksverein, dessen Leitung ihren Sitz in München-Grubbad, einer rheinischen Fabrikstadt, hat, verfolgt die doppelte Aufgabe: die katholischen Massen sowohl bei der Kirche wie auch beim Zentrum zu halten. Der Verein verkörpert die politisch-religiöse Doppelnatur des Klerikalismus in vollendeter Form. Er wird geleitet von den Führern des Zentrums und Geistlichen, und ebenso wird seine literarische und agitatorische Arbeit verrichtet mit gleichem Eifer von Geistlichen und Laien, die ebenso ergeben der Kirche wie auch der Partei sind. Der Volksverein zählt gegenwärtig 750 000 Mitglieder, die jährlich eine Mark Beitrag zahlen. Aus den 750 000 M., die auf diese Weise zusammenkommen, wird eine Fülle von Arbeit geleistet: Herausgabe von Büchern, Flugchriften und Flugblättern; Veranstaltung von sozialen Kursen für Arbeiter, Handwerker, Landwirte und Beamte; Abhaltung von Versammlungen, Gründung von Jugend-, Arbeiter- und Arbeiterinnenvereinen; Errichtung von Sekretariaten und Verbandsbureaus; Heranbildung von Kräften, die in der Verteidigung der katholischen Sache, in der Tätigkeit für die Zentrums-Partei und die christliche Arbeiterbewegung mit Einschluß der christlichen Gewerkschaft, Verwendung finden. Der katholische Volksverein ist das Rückgrat für die gesamte Arbeit des Klerikalismus auf politischem, sozialem und apologetischem Gebiete; er ist in seiner Art eine wirkliche Musteranstalt.

Die bloße Warnung der katholischen Arbeiter vor der sozialistischen Verführung, ihre Immunisierung durch Wort und Schrift, wie sie der katholische Volksverein betrieb, genügt indessen nicht. Die katholischen Arbeiter hatten abgesehen von ihren religiösen und politischen Interessen auch wirtschaftliche Bedürfnisse. Und so sehr sie auch von ihren geistlichen und amtlichen Führern zur Bescheidenheit, zur Entsagung, zum Verzicht auf die Güter dieser irdischen Welt ermahnt wurden, sie begannen doch das Verlangen nach längerer Arbeitszeit, nach höheren Löhnen zu empfinden und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation einzusehen. Ein Teil von ihnen befand sich in den sozialistischen Verbänden und fühlte sich dort sehr wohl. Es war mit dem Fortschritt der sozialistischen Bewegung zu erwarten, daß immer mehr katholische Arbeiter ihr zuströmten, dort ihr Klassenbewußtsein stärkten, sich modernen Anschauungen zuwandten und die Anhänglichkeit an ihre klerikalen Führer im geistlichen wie im weltlichen Gewande vergaßen.

Dieser Gefahr war sich das Zentrum bewußt und es traf Vorkehrungen sie abzuwenden. Nach Fall des Sozialistengesetzes begann in der Presse des Zentrums die Diskussion über die Art und Weise, wie man der Gefahr begegne, daß die katholischen Arbeiter dem Einfluß der sozialistischen Verbände verfielen und damit schließlich völlig der Sozialdemokratie ausgeliefert würden. Verschiedene Vorschläge wurden laut. Zuerst wurde der Gedanke geäußert, die katholischen Arbeiter in großer Zahl den sozialistischen Verbänden zuzuführen, damit sie dort die Mehrheit erhalten und den christlichen Geist zur Herrschaft bringen sollten. Der Gedanke wurde bald wieder aufgegeben, da man sich bewußt war, daß eher die christlichen von den sozialistischen als umgekehrt die sozialistischen von den christlichen belehrt werden würden. Dann erörterte man den Plan, in den katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen berufliche Untergruppen zu bilden und durch diese die gewerkschaftlichen Interessen der katholischen Arbeiter wahren zu lassen. Weiter wurde vorgeschlagen, Gewerkschaften auf katholischer Grundlage zu gründen, die dann bei Lohnbewegungen und größeren Aktionen mit ähnlichen Organisationen auf evangelischer Seite zusammen vorgehen konnten. Endlich kam der Vorschlag, Gewerkschaften für die gläubige Arbeiterschaft insgesamt, also für katholische und evangelische Arbeiter gemeinsam, zu gründen, von denen nur die Sozialdemokraten ausgeschlossen sein sollten.

Die Vielfältigkeit der Vorschläge beweist, welche Schwierigkeiten dem Zentrum die Sache machte. Es war sich bewußt, daß etwas geschehen mußte, um das erwachende Organisationsbedürfnis der katholischen Arbeiter zu befriedigen; es wollte sie nicht den sozialistischen Verbänden zuweisen, aber auch nicht eine Kampforganisation eigens für sie errichten; damit waren weder die katholischen Unternehmer einverstanden, noch lag es in der Absicht der Kirche, die Arbeiter zur Selbständigkeit und zum Klassenbewußtsein erwachen zu lassen. So wurden denn Versuche in dieser oder jener Richtung gemacht, so daß bis 1900 die christliche Gewerkschaftsbewegung ein gar buntes

Bild von Richtungen und Bestrebungen gewährte. Nach langen und erregten Auseinandersetzungen kam dann diejenige Richtung zum Siege, die den katholischen Volksverein hinter sich hatte: die interkonfessionelle, christliche Gewerkschaft, daß heißt diejenige Organisation, die sowohl katholische wie evangelische Arbeiter aufnimmt.

Die katholischen Politiker und Kleriker wählten diese Form, um die Unterstützung der evangelischen Arbeiter zu erhalten und um von der Organisation den Verdacht einer ausschließlich katholischen und zentrumspolitischen Veranstaltung fernzuhalten. Im Uebrigen brauchten sie nicht zu fürchten, daß der evangelische Einfluß in den christlichen Gewerkschaften den katholischen unterdrückt hätte. Die evangelische Kirche hat ihre Arbeiter lange nicht so in der Hand, wie die katholische; die meisten evangelischen Arbeiter, soweit sie politisch oder gewerkschaftlich interessiert sind, stehen auf politischem Boden. Es war voraus zu sehen, daß immer nur ein verhältnismäßig geringer Teil der evangelischen Arbeiter den christlichen Gewerkschaften beitreten würde. So ist es auch gekommen. Nicht einmal der zehnte Teil der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften gehört dem evangelischen Glauben an, neun Zehntel sind Katholiken und echte Zentrumsmänner. Die Interkonfessionalität ist nur ein täuschendes Mäntelchen. In Wirklichkeit sind die christlichen Gewerkschaften römisch-katholische, papistische Organisationen.

(Fortsetzung folgt.)

## Chüringen!

Hier, in diesem von der Natur so überreich gesegneten Lande sind die wirtschaftlichen Gegensätze scharf hervorgehoben. Neben der reichsausgestatteten Villa des Kapitalprogen befindet sich das ärmliche Häuschen des Proletariats. Diese Gegensätze findet man hauptsächlich auch in den von Porzellanarbeitern bewohnten Orten. Unermeßlicher Reichtum der Besitzer von Porzellanbetrieben, daneben ein Porzellinervöllchen, dem man nur das Notwendigste als Lohn zum Leben gewährt. Ein Kartoffelacker und eine Biene, oder wenn es hoch geht, deren zwei, liefern die notwendigsten Lebensmittel, damit dort der Porzellanarbeiter die Not nicht so sehr empfindet, als seine Brüder und Schwestern in der Stadt. Wenn er aber die lange Arbeitszeit berechnet, der er zur Bestellung seines Haushaltes bedarf, so hat er wohl mehr Schaden an seiner Gesundheit gelitten, als er durch das Ergebnis der Früchte wieder einbringen kann.

Mein erster Tag führte mich auf die Höhen des Thüringer Waldes. Der Ort Neuenbau S.-M. stellt eine große Anzahl seiner Arbeiter und Arbeiterinnen den Porzellanbetrieben in Lettau zur Ausbeutung zur Verfügung. Von Geburt an ein genügsames Völlchen, haben jedoch auch diese in letzter Zeit begriffen, daß nur die Organisation sie einer besseren Zukunft entgegenführen kann. Doch viele stehen der Organisation fern und sollte der Versammlungsbesuch als ein gutes Zeichen gedeutet werden, so sind unsere Neuenbauer Kollegen und Kolleginnen bemüht, die Unorganisierten der Organisation zuzuführen und wir wünschen ihnen, daß ihr Wert mit gutem Erfolg gekrönt sei.

Durch herrliches Waldgebiet führte mich der Weg nach einfündigem Marsche nach Jadenbach. Hier hatten die Kollegen zur Erinnerung an die Gründung der Zählstelle 1906 den Berufskollegen und -kolleginnen ein Fest gegeben, damit auch sie einmal der Tageslohn und Arbeit auf einige Stunden entrückt werden. Viele waren erschienen und lauschten gespannt den Ausführungen des Festredners. Hoffen wir, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Bemerkenswert ist der Fortschritt der Zählstellen dieser Gegend und hoffen wir, daß derselbe noch anhält und daß er nicht durch bestehende persönliche Differenzen verkleinert wird. Hier ist es höchste Zeit, daß die führenden Genossen ihre Aufgabe darin erblicken, diese Störungen zu beseitigen, um so den weiteren Fortschritt für Partei- und Gewerkschaftsbewegung zu fördern.

Am 10. November fuhr ich mit der Bahn mitten ins Herz des Thüringer Landes nach dem Orte Ohrdruf. Hier waren die Kollegen dem Ruße ihrer Zählstelle nur spärlich gefolgt und es waren im ganzen 28 Personen erschienen. Hier hat, wie mir berichtet wurde, die Arbeitsfreudigkeit die höchste Agitation der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes gefördert. In der Zählung der dortigen Zählstelle des Fabrikarbeiterverbandes haben alle Porzellanarbeiter, die schon organisiert sind, ihrer Organisation, dem Fabrikarbeiterverbande, zugesprochen. Besuche dieser Art wurden schon oft unternommen, doch von den wachsameren Kollegen entschieden

zurückgewiesen. Zeigten sie sich doch bei einer ausgebrochenen Brennerbewegung in Ohrdruf unfähig, diese zu führen und es traten sämtliche Brenner dem Porzellanarbeiterverbande bei, wo ihnen durch den Bauleiter Hoffmann Vohnerhöfungen herausgeholt wurden. Wie uns versichert wurde, wollen die dortigen Porzellanarbeiter sich an keiner politischen Wahl mehr beteiligen, bei der ihnen Vertrauensleute des Fabrikarbeiterverbandes als Kandidaten empfohlen werden.

Hier ist es die höchste Zeit, daß auch die Parteinstangen einmal nach dem Rechten sehen, sonst könnten die Gegner eines Tages die lachenden Dritten sein. Es zeigt sich aber auch mit aller Offenheit, zu welchen Konsequenzen solch un-solidarisches Verhalten der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes führen kann.

Gotha! Auch hier hätte der Versammlungsbesuch ein besserer sein können, waren doch von 110 Mitgliedern nur 45 Kollegen und Kolleginnen erschienen. Die Verhältnisse sind in den dortigen Betrieben gewiß keine rosig, sodaß der schlechte Besuch nicht zu verstehen ist. Auch sollte die Umgebung, in der die Arbeiter Tag für Tag leben müssen, die Kollegen zu höherem Verlangen anregen, um auch nur ein wenig Anteil zu gewinnen an dem erzeugten Mehrwert von ihrer Hände Arbeit. Mehr Vertrauen muß in die Reihen dieser Kollegen eingezogen, damit man nicht glaubt, in jedem einen Nachkollegen zu erblicken. Doch auch hier sind einige Kollegen eifrig bemüht, die Organisation am Ort und in der Umgebung vorwärts zu bringen. Nur gilt es noch, daß die große Masse der Organisierten mehr Anteil nimmt an dieser Organisationsarbeit. Dann wirds dem einen nicht zuviel und um so freudiger arbeitet jeder zu seinem und seiner Organisation Vorteile. Wenn dies beherzigt wird und die Ausführungen des Redners, so werden wir auch in der nächsten Versammlung mehr Kolleginnen und Kollegen zu verzeichnen haben.

Gräfenhain! Hier waren an 44 bis 50 Kollegen erschienen und es zeigte sich, daß hier die Kollegen in letzter Zeit die Agitation wieder energisch betreiben. Aber auch die Verhältnisse zwangen einen Teil der Arbeiter, sich der Organisation anzuschließen und wäre es gut gewesen, wenn diese Kollegen und Kolleginnen alle in der Versammlung erschienen wären. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden dem Referat und wünschen wir auch hier, daß das Gehörte hinausgetragen werde zum Nutzen des Verbandes. Im Schlußwort ging der Referent auf die Zersplitterungsversuche ein, welche die Zählstellenverwaltung Ohrdruf des Fabrikarbeiterverbandes bei den Malern dieser Zählstelle versucht hat. Hier wollten sie ein ganzes Personal überschreiben; doch haben sie von diesem eine Antwort bekommen, daß die Männlein das Wiederkommen vergessen werden. Hier hat der Vorsitzende der Fabrikarbeiter geäußert, daß der Porzellanarbeiterverband bald bankrott wäre und er doch den Porzellinern nicht helfen könnte. Er muß es ja wissen, doch hatte er vergessen, daß er es mit Leuten zu tun hatte, die bereits gelernt haben, weiter zu denken, als sein geistiger Horizont es zuließ. Hier ziehen die Märchen nicht mehr und sollte es dem Herrn gelücken, einmal wieder zu kommen, so kann er sich eine Abfuhr holen, wie er sie noch nie erlebt hatte, dafür sorgte schon der anwesende Referent.

Den Porzellanarbeitern von Gräfenhain aber raten wir, fortzufahren in der unermüdblichen Arbeit für die Organisation, dann werden solche Versuche von Zersplitterung im Keime erstickt.

Großbreitenbach! Unermüdblich sind auch hier die Unternehmer bemüht, die Erfolge der Organisation illusorisch zu machen und tritt dies in letzter Zeit in einigen Betrieben recht kraß zutage. Nun sollte man erwarten, daß hier die Kollegen in größerer Anzahl erscheinen würden; doch auch hier waren nur einige 40 Personen zur Versammlung erschienen. Gewiß wird das regnerische Wetter manchen abgehalten haben. Aber gerade in dieser Zeit, wo die Unternehmer den Kampf ansagen, da muß alles auf die Beine gebracht werden. Ein guter Geist weht in dieser Zählstelle und hoffen wir, daß die tätigen Kollegen angesichts dieser geringen Erfolge ihrer unermüdblichen Tätigkeit nicht verzagen, sondern immer erneut den Kampf mit der Unwissenheit aufnehmen und neue Mitglieder der Organisation zuführen. Geht es auch langsam, so geht es doch am so sicherer vorwärts und die Erfolge sind dauernde und keine Augenblickserfolge. Dem Wunsch, wieder einmal nach dort zu kommen, wird bei Gelegenheit im nächsten Jahre Rechnung getragen werden. Bis dorthin aber wünschen wir, daß alle noch Fernstehenden herangezogen werden zur Mitarbeit, damit ein volles Haus auch dem Referenten Freude macht.

hat diese Tour auch nur geringe Augenblickserfolge ge-  
 schenkt, so hat sie die mühsamen Kollegen doch wieder auf-  
 merksam gemacht, hat die Saumseligen zur Mitarbeit ermahnt. Vor-  
 allem aber wurde den Kollegen vor Augen geführt: Die Macht  
 des Kapitals in seiner Konzentration und welche Faktoren es  
 nutzbar macht zur Stärkung und Sicherung seiner wirt-  
 schaftlichen Macht. Jetzt gilt es, dieser Macht die Macht der  
 Solidarität entgegenzustellen. An diesem Felsen müssen die  
 gegen kapitalistischen Uebermuts zerschellen und ihre Macht  
 Staub zerfallen. Darum Porzellanarbeiter vorgenannter  
 Städte, hinein mit neuem Mut in die Agitationsarbeit! Nur  
 die Mutigen gebührt die Palme des Siegers! S. B.

Aus diesem Grunde ersuchen wir alle Kollegen Groß-Berlins,  
 nach Kräften für Aufklärung über die Verhältnisse in der Glas-  
 malerei Sorge zu tragen. Desgleichen bitten wir alle arbeiter-  
 freundlichen Blätter um Nachdruck dieser Zeilen.

Die „christliche Keram- und Steinarbeiterzeitung“ bringt  
 in ihrer letzten Nummer die unsere Agitationsnummer betreffende  
 Notiz des „Correspondenzblattes der Generalkommission“ und  
 fügt daran folgenden Kommentar:

„Wer die betreffende Nummer durchgesehen hat, wird den  
 Eindruck gewonnen haben, daß die Redaktion tatsächlich das  
 „Ausschneiden“ in sehr ausgiebigem Maße besorgt hat.“

Na also. Niemand wird bestreiten können, daß unsere  
 christliche Mitschwester auf dem Gebiete des „Ausschneidens“  
 ein sachmännisches Urteil abzugeben in der Lage ist. Wenn  
 das „Correspondenzblatt“ nun noch nicht einsteht, daß es uns  
 ungerechterweise einen Vorwurf gemacht hat, dann ist ihm nicht  
 zu helfen.

**Freienoria.** Die Zustände in der hiesigen Porzellan-  
 fabrik werden immer unhaltbarer. So mußten die Dreher  
 in der vorangegangenen Woche 2 Tage ohne Entschädigung  
 aussetzen, weil es an Masse fehlte. Trotzdem werden prompt  
 5 Proz. Masselohn abgezogen. Sonnabends ist zwar um  
 4 Uhr Arbeitsschluss, aber am letzten Sonnabend mußten die  
 Arbeiter auf das Geld warten, sodaß die weiblichen Arbeiter  
 die Fabrik sogar erst um 7 Uhr verlassen konnten. Den im  
 Betriebe beschäftigten Arbeitern kann nur dadurch geholfen  
 werden, daß sie sich restlos organisieren. Die auswärtigen  
 Kollegen aber wollen, soweit sie beabsichtigen sollten, hier in  
 Arbeit zu treten, das Vorstehende beachten, um sich vor  
 Schaden zu bewahren.

**Gera.** Bei der Firma Eger reichten unsere Mitglieder  
 in der Malerei Forderungen ein. Anfänglich sträubte sich die  
 Firma dagegen, doch wurde jetzt nach wiederholten Ver-  
 handlungen die Bewegung mit folgendem Resultat abgeschlossen:  
 Die Arbeitsausgabe erfolgt jeden Tag früh 8 Uhr; das  
 Geschirr wird sortiert den Malern zugetragen; die Preis-  
 kommission wird anerkannt; der Stundenlohn und die dem-  
 entsprechende Berechnung der Stücklöhne wird um 5 Pfennig  
 erhöht; eine größere Anzahl Artikel werden um durchschnittlich  
 10 Proz. im Stücklohn erhöht, weitere Erhöhungen sollen  
 Anfang Januar und Februar erfolgen. Die Malerei wird  
 eine Stunde vor Arbeitsbeginn geheizt.

**Goldlauter.** Man schämt sich seiner Tat und will deshalb  
 auf andere die Schuld abwälzen. Diese bekannte Eigenart  
 gewisser Leute scheint auch der Porzellanarbeiter Karl Babb,  
 für seine wenig rühmliche Tat, bei den Gelben angelangt zu  
 sein, anwenden zu wollen. B. war früher freigewerkschaftlich or-  
 ganisiert und gehörte zu denjenigen, die in den Versammlungen  
 den Mund nicht weit genug aufreißen konnten, wobei er sich  
 öfters gegen den hier bekannten Obergelben Wilhem Heym  
 wandte, mit dem er nun jetzt gemeinschaftlich und in holder  
 Einigkeit die gelbe Rolle spielt. B. hat aber keinerlei sich-  
 haltigen Grund, um seine zweifelhafte Rolle bemänteln zu  
 können, deshalb muß er zur Unwahrheit greifen. So be-  
 hauptet er jetzt, daß die frühere Zahlstellenverwaltung die  
 Schuld zu seinem Uebergang zu den Gelben sei, weil sie es  
 unterlassen habe, ihn als beitragsfreies Mitglied zu führen.  
 Es gehört schon das ganze Milieu eines Gelben dazu, zu ver-  
 langen, daß ein in Arbeit Stehender jetzt hinterher sich diesen  
 mehr als dürftigen Grund zusammenbaut. B. hat sich im  
 Porzellanarbeiterverband mit mehr als 25 Mark Rest streichen  
 lassen. Vielleicht will aber B. mit seinen Anwürfen gegen  
 die Zahlstellenverwaltung zum Ausdruck bringen, daß er die  
 gelbe Richtung als Schmarotzerbewegung erkannt hat und sich  
 schämt, bei dieser angekommen zu sein und anderen die Schuld  
 zuschieben. Diese geringe Anwendung von Schamgefühl wird  
 allerdings nur eine vorübergehende sein, denn das sind ja nun  
 einmal die echten gelben Männer, die nicht den Mut haben,  
 ihre Tat zu bedenken.

**Liegnitz.** In den hiesigen keramischen Werkstätten der  
 Rother'schen Kunstzigeleien, einem Zweigwerk der Siegers-  
 dorfer Werke, setzt die Fabrikleitung den Kollegen die Arbeits-  
 zeit vom 27. ds. Mts. ab, auf täglich 4 1/2 Stunden herab.  
 Obwohl der Arbeiter-Ausschuß vor kurzem einer Verkürzung  
 von 2 Stunden täglich zugestimmt hat, hat man es diesmal  
 nicht für nötig gehalten, denselben erst zu hören. Ob die  
 Herren der Leitung einen Verdienst bei solcher Beschränkung  
 der Arbeitszeit wohl für auskömmlich halten? Es scheint so,  
 aber dann müßten die Herren mit einem solchen Beispiel  
 einmal vorangehen, dann würde sich die Ansicht wohl schnell  
 ändern. Im Sommer allerdings, wenn viel Arbeit da ist,  
 werden die Kollegen benötigt, um für schnelle Erledigung der

## Verbands-Angelegenheiten

Der Vorstand des österreichischen Porzellanarbeiterver-  
 bandes hat bekanntlich bei der Auszahlung der Reiseunter-  
 stützung an deutsche Verbandsmitglieder eine Aenderung  
 getroffen. Diese Aenderung bezieht sich aber nicht nur, wie  
 Nr. 45 der „Ameise“ berichtet, auf Böhmen, sondern auf  
 das ganze österreichische Verbandsgebiet. Die mit Reisemarke  
 Österreich reisenden deutschen Verbandsmitglieder er-  
 halten Unterstützung nur an folgenden Stellen:

- In Westböhmen: Verbandskanzlei Pilschorn; Gruppe  
 Pilschorn.
- In Nordwestböhmen; Gruppe Turn.
- In Nordböhmen: Gruppe Neustadt a. T.
- In Südböhmen: Gruppe Budweis.
- In Mähren: Gruppe Znaim.
- In Niederösterreich: Gruppe Wilhelmsburg und Wien I.  
 Wien II.
- In Ungarn: Gruppe Budapest und Fünfkirchen.

**Situationsbericht.** Eisenberg. Zur eventuellen Bei-  
 nahme des Streiks bei der Firma Wilhelm Jäger sind  
 Verhandlungen vor dem Gewerbegericht angehängt,  
 deren Ergebnisse wir in der nächsten Nummer be-  
 richten werden.

An den Situationen in Fraureuth, Schornberg,  
 Lörsheim, Liegnitz und Planthenhammer sind  
 wesentliche Aenderungen nicht eingetreten. Bezug nach diesen  
 Orten ist nach wie vor fernzuhalten.

In Neumünster wurden unsere Mitglieder am vorigen  
 Sonnabend geländigt. Es sollen in Zukunft dort nur un-  
 organisierte Arbeiter beschäftigt werden. Aber auch für die  
 Lehrlinge dürfte es wohl bald an Arbeit mangeln, weshalb  
 wir allen Kollegen dringend raten, Neumünster zu meiden.  
 Am Stande der Sperren in Österreich ist eine  
 Aenderung nicht eingetreten.

Differenzen bestehen noch in Lidköping (Schweden)  
 und Forsgrund (Norwegen). Karl Eberhardt.

## Hus unserem Berufe

**Die Lehrdame in der Glasmalerei.** In Nr. 41 der „Ameise“  
 berichteten wir, daß sich die Heinersdorfsche Glasmalerei, Berlin,  
 Wandenerstr. 49/50 seit Jahren bemüht, Damen der sogenann-  
 ten besseren Stände als billige Arbeitskräfte zu erlangen. Die  
 weiblichen Lehrlinge müssen 2 Jahre vollständig ohne Entgelt  
 arbeiten, sich das Arbeitsmaterial auf eigene Kosten beschaffen  
 und die Arbeitszeit genau einhalten. Nach Beendigung der  
 Lehrzeit ist aber die Anstellungsmöglichkeit eine sehr geringe,  
 da eine fast aussichtslose. Die Arbeitslosigkeit in der Glas-  
 malerei in Berlin ist eine sehr große und beträgt nicht selten  
 50 Prozent. Außerdem kommen für ganz Groß-Berlin höchstens  
 50 Glasmaler in Betracht. Es ist deshalb erklärlich, daß es  
 der Firma nur um die nicht nur billige, sondern gänglich kosten-  
 losen Arbeitskraft der Lehrdamen zu tun ist. Das ab und zu  
 eine der Damen, die ihre Lehrzeit absolviert haben, gegen Be-  
 zahlung weiterbeschäftigt wird, ändert an dieser Tatsache nichts.  
 Die Mehrzahl dieser Damen hat aber doch zwei Jahre ihres  
 Lebens geopfert, ohne das unter großen Opfern Gelernte später  
 verwerten zu können. Es ist ganz natürlich, daß bei der geringen  
 Ausbeute dieses Erwerbszweiges in Groß-Berlin bei dem  
 großen Ueberangebot an Arbeitskräften und bei der steten,  
 verhältnismäßig zu großen Zahl männlicher und weiblicher  
 Lehrlinge, für Glasmalerinnen die Möglichkeit, sich eine Existenz  
 zu gründen, gleich Null ist.

Aufträge zu sorgen, im Winter aber würde es lieber gesehen, wenn sie nicht da wären, denn dann schmälern sie nur die Dividenden. Auch über das Krankwerden hat der Formermeister recht eigentümliche Ansichten. Das ist nur Faulheit wenn einer sich krank meldet und wenn er wieder kommt, dann soll er Strafarbeit machen. Aber wenn der Meister selbst krank wird, wie denn dann? Ein Arbeiter ist eben kein Mensch, daß er aber als solcher betrachtet wird und naturgemäß auch seine Rechte als solcher haben muß, das muß er sich immer wieder erringen. Das kann nur durch die Organisation geschehen. Zum Glück sind die hiesigen Kollegen gut organisiert.

Auch die Lohnverhältnisse sind nicht die besten und wollen sich die Kollegen durch eingereichte Forderungen auch darin ihre Lage verbessern. Da die hiesige Stadt selbst zu den teuersten gehört, so sind eben die Löhne den Ortsverhältnissen entsprechend unzureichend, zumal die Kollegen mit wechselnder Arbeitszeit zu rechnen haben. Es gibt da noch manches, vorüber sich reden ließe, aber es ist nun einmal Tatsache, daß man an Löhnen sparen will, während man an anderen Dingen sparen könnte, aber es nicht auszunutzen versteht. Jedenfalls arbeitet ein gutbezahlter Stamm von Arbeitern mit mehr Interesse für die Firma, als ein schlecht bezahlter. Die Firma selbst hat einen geschulten Stamm. Sich den zu erhalten dürfte wohl nur in ihrem Interesse liegen. Wir aber ersuchen Bezug nach hier fernzuhalten bis nach Bekanntgabe der Erledigung der Bewegung.

**Mannheim.** Auf Wunsch der in der Sterner'schen Porzellanfabrik beschäftigten Kollegen teilen wir mit, daß die Arbeitsverhältnisse in dieser Fabrik bessere sind, als der Verfasser des in voriger Nummer veröffentlichten Artikels: „Die Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen und Kolleginnen in Süddeutschland“, der den Betrieb nur von außen sah, annahm.

**Schorndorf.** Der Streit in der hiesigen Porzellanfabrik wird gegenseitig mit aller Energie und Schärfe geführt. Die Firma versucht in allen Fachblättern und Zeitungen durch Annoncen, Bekanntmachungen usw. Arbeitswillige herbeizuziehen, hat aber bis jetzt bei der gelehrten Arbeiterschaft noch keinen Erfolg zu verzeichnen. Wenn das so weiter geht, wird die Firma bald einsehen, was für eine Unvorsichtigkeit sie begangen hat, indem sie den Streit heraufbeschwor. Um auch unserer Organisation eins auszuwischen, ließ sich die Firma am 12. ds. Mts. 21 Zimmermaler vom Stuttgarter Arbeitsamt vermitteln. Die Leute trafen ein. Pfeiffer stellte sie aber nicht ein, weil er Porzellanmaler sucht. Diese Leute klagten und die Firma muß die Folgen tragen. Die Firma glaubte wahrscheinlich, unser Verband sollte sie wieder abschließen, aber damit ist sie glänzend reingefallen. Wir appellieren weiter an unsere Kollegen, dafür Sorge zu tragen, daß jeder Bezug von gelehrten Porzellanarbeitern nach Schorndorf unterbleibt, bis die hiesigen Kollegen den Sieg errungen haben.

**Lidköping (Schweden).** Unsere Notiz in Nr. 45 ist dahin richtigzustellen, daß die Maler und Drucker der dortigen Porzellanfabrik die Arbeit nicht wegen Lohnunterschieden niedrlegten, sondern es handelt sich hauptsächlich um Abwehr der Einführung des Kontrollmarkensystems. Bezug ist selbstverständlich trotzdem fernzuhalten.

## Vermischtes

**Die Volksfürsorge auf dem Vormarsche.** Die Volksfürsorge teilt uns mit, daß im Hauptbureau bis jetzt über 42 000 Versicherungsanträge eingegangen sind. Am 29. Oktober erreichte die Zahl der täglich eingehenden Anträge die Höchstziffer 1120. Diese Ziffer beweist, daß bezüglich des Neuzuwachses die Volksfürsorge bald den größten Gesellschaften gleichgestellt sein wird, und das trotz aller gegen sie bezweifelten gehässigen Agitation.

Für die Freunde der Volksfürsorge im Lande dürfte diese Mitteilung von Interesse sein, mit doppeltem Eifer ans Werk zu gehen, damit sie in kürzester Frist allen Versicherungsvereinen voran an erster Stelle marschiert.

**Die Arbeiter mit der G. E. G.** In der Zigarrenfabrik Frankenberg Grobeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine wurden am 4. November die Arbeiter ausgesperrt. Die G. E. G. hat, wie in Hamburg und Hockenheim auch in Frankenberg i. S. ein neues Fabrikgebäude errichten lassen; mit der Inbetriebnahme des Gebäudes wurde gleichzeitig mit anderen

Neuerungen eine Aenderung bei der Ablieferung der angefertigten Zigarren verlangt, und zwar sollten die Arbeiter ihre Zigarren, die sie seit Bestehen der Fabrik, 18 Jahre lang also, im Kasten (Schrage) abgeliefert hatten, nunmehr auf Rahmen ausgebreitet abliefern. Wir brauchen den Leuten nicht zu erzählen, daß es eine Mehrarbeit ist, die Zigarren auch noch in Reihen nebeneinander ausgebreitet werden müssen, als wenn sie nur in den gebräuchlichen Schragen gelegt werden. Die Arbeiter beanspruchten für die Mehrarbeit pro Tausend Zigarren 20 Pf. Das hat die Leitung der G. E. G. abgelehnt. Der Vertreter der G. E. G. erklärte, als sich die Arbeiter weigerten, ohne Schadigung auf Rahmen abzuliefern, daß, wer nicht auf Rahmen abliefern will, der soll entlassen sein. Ein Versuch des Fabrik-Ausschusses, mit dem Vertreter zu einer Einigung zu kommen, scheiterte, indem der Vertreter ohne Entschädigung auch jetzt noch verlangt wurde. Auch der Hinweis des Ausschusses, man möge doch erst einmal die zuständigen Instanzen, also die Leitung der G. E. G. und die Leitung des Tabakarbeiterverbandes mit einander verhandeln lassen, wurde abgetan mit der Wendung, daß die G. E. G. ein Instanzenweg nicht in Betracht kommt. Auf eine nochmalige positive Anfrage des ersten Beauftragten, ob es denn wirklich zur Entlassung kommen sollte, antwortete der Vertreter der G. E. G.: Ja, ich handle Aufträge von Hamburg. Nachdem die Entlassung der Arbeiter perfekt geworden war, konnten auch die Wiedelmacher nicht weiter arbeiten und sahen sich deshalb veranlaßt, den Betrieb zu verlassen. Auch die Juridiker erhielten daraufhin keine Tabak mehr.

Am Sonnabend, den 8. November, haben dann in Hamburg zwischen der G. E. G. und dem Vorstand des Tabakarbeiter-Verbandes unter Beisein des Arbeiter-Ausschusses Frankfurter Fabrik Verhandlungen stattgefunden. Das Resultat dieser Verhandlungen ist in folgender Entschliessung der Verhandlenden niedergelegt:

„Zwischen der Geschäftsleitung der Grobeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine und dem Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes unter Hinzuziehung eines Arbeiters-Ausschusses hat am Sonnabend, den 8. November eine Verhandlung stattgefunden mit dem Resultat, daß die Arbeit in beiderseitigem Einverständnis am Montag, den 10. November, von den Arbeitern wieder aufgenommen wird. Die schwebenden Streitpunkte werden einem Schiedsgericht unterbreitet, dessen Entscheidung für beide Teile bindend ist.“

## Zur Unterhaltung

### Nicht Opfer eines Justizverbrechens.

Zur Erinnerung an die verurteilten Chicagoer Arbeiterführer  
 Ueber die Länder und über die Meere  
 Sendet euch seinen ausschreienden Gruß,  
 Was in der Ketten zermalmender Schwere  
 Was im Elend verkommen muß.  
 J. S. Maday.

Es sind nun 26 Jahre verflossen, seit im Jahre 1887 der Bluturteil an den Chicagoer Arbeiterführern vollstreckt wurde. Im Oktober 1884 hatte die Gewerkschaftsföderation der Vereinigten Staaten und Kanadas in Chicago beschlossen, den Achtstundentag zu erkämpfen. In Chicago wurde ein Komitee zu dem Zwecke gebildet. Es wurde ein Manifest verfaßt und Versammlungen beschäftigten sich mit der Frage. Mehrere Zeitungen Chicagos unterstützten die Achtstundentagsbewegung. Ein Teil der Arbeiter und ihrer Führer hatte kein Vertrauen mehr zur parlamentarischen und gesetzlichen Arbeit und wurde die Notwendigkeit einer gewaltigen Revolution zur Beseitigung des Kapitalismus offen betont.

Am 1. Mai 1886 sollte der Streit um den Achtstundentag beginnen. Im Februar brach aber schon ein Konflikt in einer Aderbaugerätefabrik aus, 1200 Arbeiter wurden in der Fabrik auf Pfähle geworfen. Am 2. März tagte eine Versammlung der Ausgesperrten, um gegen die bewaffnete Einmischung von 400 uniformierten Polizisten und 300 bis an die Zähne bewaffneter Pinkertons zu protestieren. Am Sonntag vor dem 1. Mai strömten 25 000 Arbeiter zu einer Versammlung. Ebenjoviele legten am 1. Mai die Arbeit nieder, am 4. Mai war die Zahl auf das Doppelte gestiegen. Die Wut der Arbeiter war grenzenlos. Am 3. Mai hatte ein Streikender der Aderbaugerätefabrik einen Arbeitswilligen angegriffen.

Polizei war gleich zur Stelle und eröffnete ein mörderisches Feuer auf die Streckenden, die Tote und Verwundete zurückließen und wild auseinandertoben. Zum Protest und zur Unterstützung der Arbeiter schrieb einer der nachher Verurteilten, ein sogenanntes Machekirkular, worin die Arbeiter zu Waffen gerufen wurden, weil sechs Streckende getötet worden waren. „Sie haben sie getötet“, so hieß es in dem Machekirkular, „um euch freien Amerikanern zu zeigen, daß ihr zu sein müßt mit dem, was eure Arbeitgeber euch gutzukommen lassen und erlauben wollen, oder daß ihr ebenfalls ebenso getötet werdet. Ihr habt Jahre lang unbillige Unbill ertragen; ihr habt euch zu Tode gearbeitet; ihr habt die Schmerzen des Hungers und des Mangels ertragen; ihr habt den Fabrikherren eure Kinder geopfert. — Ihr seid alle diese Jahre hindurch erbärmliche Sklaven gewesen. Warum? Um die unerfüllliche Gier zu befriedigen, um die Truhen eurer faulen und diebischen Herren zu füllen. Wenn ihr sie jetzt bittet, eure Würde ein wenig zu wahren, dann senden sie ihre Bluthunde aus, um auf euch zu schießen, euch zu töten.“

Durch ein anderes Kirkular wurde zu einer Protestversammlung aufgerufen, die am Abend des 4. Mai ruhig versammelt bis die Polizisten ankürmten. Deren Stürmen gegen die Versammlung und es wurde befohlen, die Versammlung aufzulösen. Dies geschah, obschon darauf hingewiesen wurde, daß es sich um eine friedliche Versammlung handelte. Spieß erklärte nachher, daß der Befehl anzugreifen an die Polizisten gegeben worden sei. Da wurde eine Bombe geworfen, und eine Anzahl der Polizisten blieb tot oder wurden verletzt. Wer die Bombe geworfen hat, ist nie festgestellt worden. Daß die Versammlung friedlich verlief, hat ja auch der Bürgermeister von Chicago später eidlisch ausgesagt. Es wurden Statistiken über Löhne und Profite gegeben. Ein Zeuge hatte gesehen, daß Pistolenschüsse nur von der Polizei und nicht von den Versammelten abgegeben wurden.

Und nun begann eine Schreckensherrschaft in Chicago. Arbeiterführer, die sich zum Teil als Anarchisten bezeichneten, Spies, Fiedler, Parsons, Schwab, Engel, Bingg, Leebe und Neebe, wurden angeklagt, erst wegen Mord, und dann wegen Anstiftung dazu. Der Verlauf dieses Prozesses bildet das schwarze Kapitel der Justizgeschichte. „Die Richter sollen wie Ratten in ihre Höhlen zurückgejagt werden!“ rief der Staatsanwalt aus; dann instruierte er die Geschworenen, es genüge, aufreizende Artikel zu schreiben, ganz allgemein Bomben und Feuerwaffen zu drohen, um, sobald eine Tat begangen werde, dafür verantwortlich zu werden. So wurden acht Angeklagte verurteilt. Und wenn man die von den Arbeiterführern geführte scharfe Sprache verstehen will, muß man dagegenhalten, auf welchen Ton die kapitalistischen Blätter gegen die Arbeiter gestimmt waren. Die Chicagoer „Times“ hatte kurz vorher über die Arbeitslosen geschrieben: „Es ist ein hübsch, wahres Elend zu bessern; aber die beste Maßregel ist einen lumpigen Bagabunden ist Blei. Man sollte ansehnliche Portionen geben, um ihren Appetit und ihre Greifbarkeit zu stillen.“ Die Chicagoer „Tribüne“ brachte folgendes: „Der einfachste Plan ist der, den Arbeitslosen und Bettlern Arsenit in das Mittagessen zu streuen. Das bewirkt kürzester Frist den Tod und ist anderen Bettlern eine Warnung, sich in respektvoller Entfernung zu halten.“ Psst! Auf der Straße steht noch über solche Rohheiten! Da ist es gewiß verständlich, wenn Arbeiterzeitungen in der Abwehr auf einen ähnlichen Ton verfielen. Und strapellos und brutal war die Bourgeoisie auf allen Gebieten, wenn es sich um die Sicherung des Profits handelte. Die Arbeiter hatten früher ihr Wahlrecht ausgeübt und einen Stadtverordneten gewählt. Die Polizisten, die die Wahlhandlung zu überwachen hatten, stahlen die Stimmzettel hinein und fälschten so das Wahlergebnis. Die Arbeiter brachten 1500 Dollar auf, um gegen die Diebe eine Verurteilung durchzusetzen. Der Beweis wurde erbracht, aber die Gallanten wurden freigesprochen.

Von den Zeugen waren einige mit der Drohung einschüchtert worden, daß gegebenenfalls auch sie wegen Anstiftung zum Mord prozessiert würden. Die Geschworenen wurden sorgsam ausgewählt. „Ich führe die Sachen gegen Spies und Konforten und ich weiß, was ich tue“, hat man einem Zeugen e. W. „diese Kerle werden gehängt werden, das ist so sicher wie der Tod.“ Ich habe solche Jurycandidaten vor, die die Verteidigung der Reihe nach alle ablehnen mußten, und die Zahl ihrer Ablehnung bald erschöpft ist und die

Verteidigung mit den Geschworenen, die der Staatsanwalt will, zufrieden sein muß.“

Sieben der Angeklagten wurden denn auch zum Tode verurteilt, nur einer, Neebe, erhielt Zuchthausstrafe. Neebe hat aber scheinlich, ihn nicht anders zu behandeln, wie seine Genossen. Die Arbeiter brachten rasch 50000 Dollar auf, um den Prozeß weiter führen zu können. Aber das Obergericht entschied gegen die Angeklagten unter folgender Begründung: „Die Verurteilung wird aufrecht erhalten, weil sich in den Akten Beweise finden, die die Geschworenen berechtigten, zu glauben, daß die Angeklagten das auf dem Heumarkte begangene Verbrechen anrieten, dazu ermunterten, halfen, ihm Vorschub leisteten, als sie sich in der Absicht verbanden oder verschworen, das Verbrechen zu begehen und sich auf einen gemeinsamen Platz zu seiner Begehung einigten.“ Selbst das Blatt der Rechtsanwälte Chicago sprach sich absprechend über solche „Begründung“ aus und es schrieb, nirgends gehe hervor, daß die Verurteilten eine strafbare Handlung begangen hätten. Die nächste Instanz war das Bundesgericht. Jedoch auch dort war die Verteidigung erfolglos. Am Ende suchte alles, was mit den Angeklagten sympathisierte, die Begnadigung durch den Gouverneur zu bewirken, damit wenigstens nicht der Galgen seine schändliche Arbeit verrichte. Unter anderem wandten sich auch die Vertretungen der sozialdemokratischen Parteien in Deutschland, Frankreich und England an den Gouverneur vergebens; das einzige, was erreicht wurde, war, daß Fiedler und Schwab zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt“ wurden. Bingg hatte sich im Gefängnis selbst getötet, indem er eine Patrone in den Mund nahm und entzündete. Das Gesicht war ganz zerschmettert, aber der Sheriff erklärte: „Ihr könnt überzeugt sein, daß der Mann hängen wird, wenn er morgen noch lebt und kein Aufschub bewilligt wird.“ Bingg starb aber am Nachmittag. Die anderen vier Verurteilten Spies, Engel, Fischer und Parson, wurden am 11. November gehängt. Sie starben mutig wie die Löwen, wie selbst kapitalistische Blätter schrieben.

Dem Leichenzug folgten nach Schätzungen 150000 Personen. Was man wollte, war ins Gegenteil verkehrt worden. Die Arbeiterbewegung wurde durch den infamen Streich nicht tot gemacht, wohl aber wuchs der Bewegung da erst recht die Schwingen.

**Uersammlungs-Berichte etc.**

**Grünhain.** Die am 8. November tagende Zahlstellenversammlung befaßte sich unter anderem auch mit der wirtschaftlichen Lage der hiesigen Kollegen zur Zeit der herrschenden Krise. Es wurde festgestellt, daß dieselbe erheblich jähbar für die Kollegen geworden ist. So sah sich die Leitung der hiesigen Filiale der Firma Gebr. Bing A. G. veranlaßt, sechs ledigen Kollegen den Lauspaß zu geben. Die übrigen mußten, um nicht noch mehr Arbeitslose zu zeitigen, beschränkt arbeiten und zwar 7 Stunden pro Tag. Dazu noch die gerade in diese Zeit fallenden örtlichen und allgemeinen Feiertage, das nahe Weihnachtsfest, wo so wie so stiller Geschäftsgang herrscht, ebenso auch die vor kurzem eingeführte billigere Mädchenarbeit in der Malerei, das alles läßt erkennen, daß die Lage der Kollegen hier gerade keine rosig zu nennen ist. Bedauerlich bleibt es nur immer, daß die Folgen jener periodisch wiederkehrenden Krisen, welche in der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung begründet sind, mit voller Wucht auf dem Arbeiter lasten, der leider bei günstiger Konjunktur nicht in die Lage versetzt wird, dementsprechend sein Einkommen erhöhen zu können, wenn es nicht auf die wenigen Pfennige beschränkt bleibt, die er durch erhöhte Arbeitskraft herauszuschindet. Hier kann nur eine starke Organisation, wenn auch nicht vor den Krisen bewahren, so doch den Arbeitern einigermaßen den Verdienst sichern, der ihnen aus dem Arbeitsvertrag von rechtswegen zukommt. Darum ist es notwendig, daß die Kollegen nach wie vor fest zur Organisation stehen und dafür wirken. Nur so ist die Möglichkeit gegeben, die größten Härten der Krise für den Arbeiter zu mildern und einen Ausgleich des Verdienstes in Zeiten guter Konjunktur zu schaffen.

**Leitlin.** In der Zahlstellenversammlung in Halle wurde die Wahl eines Kassierers vorgenommen, gewählt wurde Genosse Zobel, selbiger nimmt die Wahl an. Sodann wurde der Bericht von der Konferenz Roglar entgegengenommen. Die Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß der Hauptvorstand noch keinen Gauleiter für diesen Bezirk anstellen will. Es wurde beschlossen, daß der Delegierte für die nächste General-Versammlung beauftragt wird, unbedingt für die Anstellung eines Gauleiters zu stimmen. Da in der hiesigen Fabrik die Dreher über 8 Wochen wegen Betriebsstörung ausgefallen sind, wurde beantragt, beim Hauptvorstand um Befreiung von 8 Wochenbeiträgen zu ersuchen.

**Sterbetafel.**

**Dresden.** Oskar Kirchhof, Tellerformer, 45 Jahre alt, gest. 12. November durch Selbstentlebung infolge langen, schweren Leidens.  
Ehre seinem Andenken!

## Adressen-Änderungen

**Emmerich.** Wf. Johann Convent, Wl., Amalienstr. — Schf. Wilh. Schmitz, Wl., Cuwer 7.  
**Hornberg.** Rff. Leopold Wader, Borstadstr. 52.

## Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

**Ahlen.** Sonnabend, 29. November, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Lokale Sandgathe.  
**Bonn.** Sonnabend, 29. November 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Volkshaus, Sandtaule 18.  
**Breslau.** Sonntag, 28. November, 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11.  
**Elsterwerda.** Sonntag, 28. November, 8 Uhr, im „Schwarzen Adler“, bei R. Engelmann.  
**Langenau.** Sonnabend, 22. November, bei August Fehn. Alle erscheinen.  
**Rheinbach.** Sonnabend, 29. November, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Alee.  
**Suhl.** Sonnabend, 6. Dezember, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Dombergs Ansicht, Verwaltungswahl.  
**Uegesack.** Sonnabend, 6. Dezember, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Friedrichs.  
**Waldershof.** Montag, 24. November, 7 Uhr, bei Schultes. Referat.

## Anzeigen

**Gau Schlesien und Sachsen.** Diejenigen Zahlstellen unseres Gaus, die einen Lokalbeitrag eingeführt haben, werden ersucht, die Bestimmungen (Statuten) über die Verwendung und den Zweck des Lokalfonds möglichst umgehend an die Gauleitung einzusenden, unter gleichzeitiger Angabe der Höhe der Beiträge.  
 Martin Hirsch, Gauleiter.

**Aufruf.** Unser Mitglied Peter Bosselt, Maler, ist seit 1909 Vollinvalid. In allen Klassen ausgesteuert, ist er, da seine Frau auch leidend ist, nur auf die Rente angewiesen. Das Mitglied befindet sich mit seiner Familie (ein schulpflichtiges Kind ist noch vorhanden) in größter Not. Da wir allein nicht imstande sind, seine Lage zu bessern, bitten wir die Zahlstellen, ihm nach Möglichkeit eine Unterstützung zu gewähren. Geldsendungen sind zu richten an Richard Feste, Neustadt i. S., Gebirgerstr. 106, 9h.

**Quittung.** Für unser krankes Mitglied Hermann Weinert gingen noch folgende Gelder ein: Magdeburg 5,—, Koblau (Anhalt) 7,—, Schedewitz 5,—, Neuhaldensleben 5,—, Schwarzenberg 5,—, Langewiesen 5,—, Weißen 5,—, Kahla 3,—, Schwarzburg 3,—, Böhrenstraße 3,—, Volkstede 5,—, Annaburg 3,—, von den deutschen Kollegen der königlichen Fabrik in Kopenhagen 17,83, Summa 71,83. Quittiert 183,62, Summa 204,95. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.  
 J. A.: Franz Bager, Hermsdorf G.-A.

**Berlin.** Die Kollegen bitten wir dringend, zu beachten, daß das Büro auf Beschluß der Versammlung nur noch täglich von 9—1 Uhr und Mittwoch abends von 5—7 Uhr geöffnet ist. Beiträge werden außerdem Sonnabends von 1 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$  Uhr im Lokal von Wählisch, Staligerstr. 22, entgegengenommen; gleichfalls täglich im Lokal von Knörig, An der Stralauerbrücke 3.  
 Die Verwaltung.

**Dresden.** Donnerstag, den 4. Dezember 1913, abends 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Saale von „Stadt Bremen“, Leipzigerstr. 58, wichtige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Gauleiters Kollegen Hirsch über das Taylorsystem. 2. Neuwahl der Verwaltung. Es ist Pflicht aller Mitglieder zu erscheinen.  
 Die Verwaltung.

**Elmshorn.** Mitglied 6253, Michael Sobial, wird dringend ersucht, seinen jetzigen Aufenthaltsort sofort der hiesigen Verwaltung mitzuteilen.  
 Otto Breddin, Dreher, Elmshorn (Holstein), Sandberg 21, 1 Tr.

**Moschendorf.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß wir freiwillige Unterstützung bis auf weiteres nicht mehr zahlen können. Alle anderen Unterstützungen zahle ich von 12—1 Uhr und von 6 Uhr ab, Sonntags in den Mittagsstunden, in meiner Wohnung, Oberfogameistr. 23, aus.  
 Der Kassierer.

**Suhl.** Hierdurch möchte ich die Mitglieder auf den Versammlungsbeschlüssen, namentlich der Kreisarbeiten betreffend, aufmerksam machen.  
 Der Kassierer.

## Herbstmarkt

**Cüchtiger Porzellaner,** der vollkommen selbständig alle Porzellanarbeiten ausführen, Schmelzöfen bauen, beladen, reparieren, vollständig firm und seit 20 Jahren in großer Porzellanfabrik selbständig tätig war, sucht anderweitig Stellung. Off. nat. H. B. an die Red. der „Ameise“ erb.

Preis der Zeitschriften  
 Heftzelle 80 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Voraussetzung  
 ist Bedienung

## Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Wsche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

**Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz**

**Herr Kollege,** warum schicken Sie Ihre Goldabfälle nicht bis jetzt einen Versuch machen, sind meine künftigen Kunden geworden

Mit kollegialem Gruß

**H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.**

**Wo?** verkauft man am vorteilhaftesten Goldabfälle  
 Nur beim Verbandskollegen

**Karl Fränzel, Pötschappel b. Dresden, Weiheritzstr.**  
 Schnellste Erledigung.

**Goldabfälle** jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmelzgold kauft höchstzahlend

**G. Becht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 78.**  
 Telefon Amt Marktplatz, Nr. 5279.

## Goldschmiere, Goldabfälle

Durch mein einfaches selbsterprobtes Schmelzverfahren bin ich in Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Wsche, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold nach Gold zu anzukaufen, also höchste Zahlung, bei streng reeller und wissenhafter Bedienung. Keine Schmelzlosten, sofortige Geldsendungen werden nur im Dezember gezahlt. Viele Anerkennungen, Empfehlungen vom In- und Ausland. Geschäftsprinzip: Viel Arbeit, wenig Nutzen.

**M. Köhler, Dresden-H., Wettinerstraße 20.**

## Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Wsche sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden angeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

**H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse**  
 Gold- und Silberscheideanstalt.

## Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zahl  
 voll  
 grossen  
 Umsatz  
 höchste  
 Preise



Kol-  
 Metall-  
 Schmelz-  
 Geprüf-  
 1899

Ostrowitzstrasse 32. **Otto Siefert, Zwickau S.**

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle in der Bergwerke vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung  
**Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

**Goldschmiere,** verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.

**Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art.  
 NB. Empfehle ff. Glanzgold, 10 Gr. 3,50 Wfl.

**Goldabfälle,** sowie alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung  
**Jean Klein, Ahlen in Westfalen.**

**Werkstattsschuhe, Sandalen, Pantoffeln** usw. usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert  
**F. Girbardi, Timenau i. Chär.**  
 Mitglied des Verbandes Nr. 4522. Ausführliche Preisliste

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 8.  
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.  
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.